

leben. Vor einigen Tagen erkrankte der greise Politiker abermals und Sonntag nachmittag trat bei dem Patienten Magenblutungen auf. Professor Jrsay und der langjährige Hausarzt Eötvös' Dr. Reiner, die sofort an sein Krankenlager berufen wurden, fanden seinen Zustand sehr bedenklich. Es trat jedoch eine leichte Besserung ein und fast hatte es den Anschein, als ob Eötvös sein Leiden abermals überwinden könnte. Doch schon am nächsten Tage wurde es klar, daß der greise Patient diesmal seiner Auflösung entgegengehe und alle Hoffnung auf eine dauernde Besserung aufgegeben werden müsse.

Im Laufe des heutigen Vormittags und um die Mittagstunde stellte sich im Befinden des Kranken wieder eine scheinbare Erleichterung ein. In den ersten Nachmittagsstunden trat jedoch abermals eine Magenblutung auf und gegen 4 Uhr nachmittags konstatierte der behandelnde Arzt Dr. Reiner einen raschen Verfall der Kräfte und den Eintritt der Agonie. Karl Eötvös' Sohn Dr. Valentin Eötvös und dessen Gattin weilten ununterbrochen am Krankenbette. Gegen 9 Uhr abends stellte Dr. Reiner fest, daß die Katastrophe unmittelbar bevorstehe. Der Kranke erlangte nicht mehr das Bewußtsein und um 11 1/2 Uhr nachts ist Karl Eötvös sanft entschlummert.

Die Leiche bleibt vorläufig in Schlafzimmern auf dem Totenbett. Die Verfügungen über das Beichenbegängnis werden morgen vormittag getroffen werden.

Der Lebenslauf Eötvös'

Karl Eötvös wurde am 1. März 1842 in Mezö-Bentgyörgy (Komitat Veszprém) geboren. Er absolvierte seine Studien in Pépa, Sopron und Keszlemét. Im Jahre 1864 wurde er wegen Teilnahme an der Unarischen Konspiration vor ein Kriegsgericht gestellt und war einige Monate lang in der Festung Komárom in Haft. Nach seiner Freilassung wurde er Professor an der Rechtsakademie in Pépa an Stelle Kertapóly, der zum Abgeordneten gewählt worden war. Er dozierte Vernunftrecht und Philosophie. Zu gleicher Zeit redigierte er ein Veszprémer Lokalblatt und wurde Honorararzt des Komitats Veszprém. Nach Wiederherstellung der Verfassung wurde er zum Fiscal des Komitats gewählt und bald war er infolge seiner rednerischen Begabung das einflussreichste Mitglied der Deakpartei im Komitat. Die Stadt Veszprém entsendete ihn auch im Jahre 1872 mit dem Programm der Deakpartei in das Abgeordnetenhaus. Er war schon damals publizistisch tätig, und seine Artikel im „Reszt-Napló“ erregten sich allgemeiner Beliebtheit. Der Junon schloß er sich nicht an und mit dem Tode Franz Deak's löste sich auch das persönliche Band, das ihn an die Partei knüpfte. Er trat von der Politik zurück und ging in seine Heimat, um procul negotiis auf seinem kleinen Gut Landwirtschaft zu treiben. Er trat erst zwei Jahre später, im Jahre 1877, wieder vor die Öffentlichkeit, als der russisch-ungarische Krieg die Gemüter in Ungarn bewegte. Er hielt bei zahlreichen Volksversammlungen begeisterte Ansprachen. Im Jahre 1878 wählte ihn die Stadt Veszprém abermals zum Abgeordneten. Er schloß sich der Unabhängigkeitspartei an und wurde Hauptmitarbeiter, später Leiter des „Egyetértés“. Im Jahre 1883 übernahm er die Verteidigung in dem bekannten Tisza-Eklärer Prozeß und sein Name wurde in ganz Europa genannt. Im Jahre 1884 konnte er sein Mandat erlangen. Im Jahre 1887 entsendete ihn die Stadt Nagykőrös in das Abgeordnetenhaus und er vertrat diesen Bezirk ununterbrochen bis zum Koalitionsregime. Nach dem Tode Daniel Fránch's wählte ihn die abhängigkeitpartei einstimmig zum Präsidenten. Doch seine liberale Auffassung brachte ihn bald mit einem großen Teil seiner Partei in Gegensatz und als er für die bedingungslose Unterstützung der Kirchenpolitik des Bekerleschen Kabinetts eintrat, blieb er mit seinem Anhang in Minderheit. Er trat mit zwanzig anderen Parteigenossen aus der Mutterpartei aus und gründete eine neue Unabhängigkeitpartei. Er genoz das unbedingte Vertrauen Ludwig Kossuths, an dessen Totenbett er mit Selsy und Gabriel Karolyi wachte. Vor den Wahlen im Jahre 1906 schloß er sich mit seiner Fraktion der unter dem Präsidium Julius Juths, später Franz Kossuths stehenden Unabhängigkeitpartei an, nachdem der liberale Flügel der Partei unter Führung Gabriel Agrons ausgeschieden war. Doch bald trat er wieder aus der Partei aus, da diese in einem Beschluß gegen das unter der Leitung Eötvös' stehende Organ „Egyetértés“ Stellung nahm. Als Baron Desider Bánffy die sogenannte „Neue Partei“ gründete, schloß sich Karl Eötvös ihm an und war zugleich Mitglied des leitenden Ausschusses der verbündeten Opposition. Da er wiederholt seiner Unzufriedenheit über das Wirken des Koalitionsregimes Ausdruck gab, konnte er im Jahre 1906 nur mit Mühe ein Mandat erringen. Die Stadt Nagykőrös, die er seit langen Jahren im Abgeordnetenhaus vertrat, kandidierte den populären Bürgermeister Franz Gubódy, so daß Eötvös von der Kandidatur zurücktrat. Da Béla Barabás damals in drei Wahlbezirken gewählt wurde und das Arader Mandat behielt, blieb der siebente Bezirk der Hauptstadt ohne Abgeordneten. Man kandidierte Karl Eötvös, der auch gegen Josef Márkus gewählt wurde. Er war jedoch während des Koalitionsregimes nur höchst selten im Abgeordnetenhaus zu sehen und seine politische Tätigkeit beschränkte sich außer seiner publizistischen Tätigkeit darauf, an seinem Stammtisch im „Café Abbazia“ eine scharfe Kritik an dem Wirken der Koalition zu üben. Im Jahre 1910 blieb er gegen Josef Márkus in Minderheit und seit dieser Zeit zog er sich gänzlich von der Öffentlichkeit zurück. Nur hier und da hörte man, zumeist in Verbindung mit unliebsamen Zwischenfällen, seinen Namen nennen. Er verkaufte sein Haus in der Pröfetagasse, wo er Jahrzehnte lang gewohnt hatte, und siedelte nach Ofen über, wo ihn nur seine wenigen langjährigen Freunde aufsuchen durften.

Auch auf dem Gebiete der Literatur hat Karl Eötvös eine bedeutende Tätigkeit entfaltet, die jedoch erst in den letzten zwei Jahrzehnten einen gewaltigen Umfang erreicht hat. Die Reihe seiner literarischen Arbeiten eröffnet die im „Egyetértés“ publizierte Serie: „Denkwürdigkeiten des Grafen Gabriel Karolyi“. Es folgte die „Reise um den Blattensee“, ebenfalls eine Serie, die im ganzen Lande Aufsehen erregte. Unter der Einwirkung dieses Aufsehens beschloß er die Herausgabe seiner gesammelten Werke, mit der im Jahre 1901 begonnen wurde und die zu einem Komplex von 24 Bänden anwuchs. Außer den schon erwähnten Arbeiten enthält die Gesamtausgabe: einen Band Erzählungen „Der ewige Flüchtling“ Erzählungen mit dem Titel „Die Zwei-Teufelsburg“, zeitgeschichtliche Federzeichnungen:

„Ungarische Gestalten“, „Zurück Erinnerungen“, „Die Nazarener“, eine literarische Assimierung der Geschehnisse des Tisza-Eklärer Prozesses unter dem Titel: „Der große Prozeß, der seit tausend Jahren währt und doch kein Ende hat“, „Franz Deak und seine Familie“, „Phänomene“, „Das große Jahr“, „Szilágyi und Káldy“, „Das Jolay-Geschlecht“, „Von Großen und Kleinen“, „Kampf um das nationale Meer“, „Der Bakony“, „Schluß der Reise um den Blattensee“, „Kampf um die Verfassung“. In seinen frühen Jugendtagen hatte Eötvös auch Gedichte geschrieben, die jedoch in die Gesamtausgabe seiner Werke nicht aufgenommen sind, ebenso wenig wie sein ungarisches Lebensbild „Herrn Bóthó's Glück“, ein Schauspiel, das im vorigen Jahre mit großem Erfolge aufgeführt wurde.

Eötvös im Tisza-Eklärer Prozeß.

In den einleitenden Ausführungen seines dreibändigen Wertes, in dem Karl Eötvös die Geschichte des Tisza-Eklärer Prozesses darlegt, sind Ereignisse dargestellt, die gewissermaßen als entfernte Vorgänger der Geschehnisse von Tisza-Eklärer zu betrachten sind. Die Fälle von Orkut, Bazin, Péc und Nagybombat sind die Marksteine der Entwicklung des Ritualmordmärchens in Ungarn. Diese Fälle gehören fernzurückliegenden Vergangenheiten an und ihr Gedankens ist in den Annalen enthalten, die ein Bonifinus und ein Matthias Vél der alten ungarischen Geschichte widmeten. Tiefes Dunkel liegt über diese Vergangenheiten gebreitet, und deshalb mußte der Fall von Tisza-Eklärer, der aus den Düsternissen längst verschollener Schaurmärchen plötzlich hervortrat, umso mehr erschüttern. Die Geschichte dieses Kriminalfalles ist zusammengefaßt aus Aberglauben, Auklofigkeit und — Politik.

Im Sommer des Jahres 1882 lief in dem kleinen Dorfe Tisza-Eklärer ein junges Bauernmädchen zum Händler, um Farbe für Österier zu kaufen. Sie kam von diesem Gange nicht mehr zurück. Der Zufall wollte es, daß am gleichen Tage in der Synagoge in Tisza-Eklärer ein Sängerkrieg veranstaltet wurde, zu dem sich drei Kantoren meldeten, die in der jüdischen Gemeinde des Ortes das Amt des Schächters ausüben wollten, — soweit sie des Glückes teilhaftig würden, die Stelle, um die die Konkurrenz ging, zu erhalten. Und nach ein Ereignis stellte sich ein. Am dem Tage, an dem die kleine Esther Solymosi verschwand, fand in der Synagoge am Osterabend in einem lautmännischen Streitfalle die Verhandlung des bei den religiösen Juden damals üblichen Schiedsgerichtes statt. Die Anwesenheit der drei Schächter, die Verhandlung im Tempel bot der Volkphantasie Gelegenheit, das Verschwinden der Esther Solymosi in Verbindung zu bringen mit den Vorgängen im Tempel, und das Gerücht schwirte bald auf, kündend, daß die Esther Solymosi einem Ritualmord zum Opfer gefallen war. Den ursächlichen Zusammenhang zwischen Geschehnissen und Gerüchten stellte die Mutter der kleinen Solymosi fest, indem sie erzählte, daß ihr der alte Scharf, ein Tempeldiener, vom Ritualmord gesprochen habe. Die Frau meldete das Verschwinden ihrer Tochter und das Auftauchen des Gerüchtes dem Stuhlrichter Eugen Jármy, der den Gemeinderichter Gabriel Farkas mit der Einleitung der Nachforschungen betraute. Farkas scheint nun der erste eigentliche „Organisator“ dieses unerhörten Prozesses geworden zu sein. Ein unintelligenter Bauer, der des Uebelwollens voll war, ging er mit Vorbedacht an die Untersuchung, die ihm in unverantwortlicher Weise anvertraut wurde. Die Leiche sekte, aber Zeugen konnten besorgt werden. Es bildete sich in der Familie Farkas eine Gruppe zur Beschaffung des Beweismaterials: Esther Farkas, Frau Andreas Sós, Esther Tany, Juliana Szabó und Elisabeth Sós präparierten den ersten Zeugen, ein vierjähriges Kind des alten Josef Scharf, den kleinen Samuel Scharf, dem sie Neuhörungen in den Mund legten, die auf die Schuld seines Vaters folgern ließen. Doch damit hatte die „Voruntersuchung“ noch nicht ihren Höhepunkt erreicht. Am 12. Mai war im ganzen Lande bereits das Ritualmordmärchen aufgetaucht. Die Anklagebehörde beantragte an diesem Tage die Einleitung einer Untersuchung, und zwar an Ort und Stelle. Ein junger, unerfahrener Schriftführer des Gerichtes, der Viznotar Vary, wird zur Durchführung der Untersuchung nach Tisza-Eklärer entsandt. Auch sein unerhörtes dreistes System führt nicht zur Klärung des Tatbestandes. Ein Junge wird gefucht. Man findet ihn in der Person des zwölfjährigen Sohnes des Mitbeschuldigten Scharf, in dem Knaben Moriz Scharf. Seine erste Aussage ist identisch mit der Aussage der übrigen beschuldigten jüdischen Dorfbewohner. Er weiß nichts von der Esther Solymosi. Doch es folgt eine zweite Zeugenaussage des Moriz Scharf, die seine erste Aussage völlig umstürzt. Plötzlich erinnert er sich der Esther Solymosi. Er erklärt, gesehen zu haben, wie das Mädchen in den Tempel gelockt wurde, wie dort die Türen von innen verriegelt wurden. Im Tempel, so erzählte er, wurde das Mädchen entkleidet, der Schächter von Tisza-Eklärer stürzte sich auf das Mädchen, das der Schächter von Teglás und der Schächter von Tarzal bei den Händen hielten und zu Boden drückten. Salomon Schwarz, der Schächter von Tisza-Eklärer, durchschnitt dem Mädchen den Hals und das Blut wurde in einem irdenen Teller aufgefaßt. Dann leiteten die Juden das Mädchen wieder an und die Mutter verbot es dem Zeugen, von den Ereignissen zu erzählen. Das Geständnis trägt die Unterschrift: „Ich habe das alles ohne Zwang gestanden, Moriz Scharf.“

Wie dieses Geständnis entstanden ist, hat die spätere Untersuchung festgestellt. Es wurde festgestellt, daß der Schriftführer Koloman Péczely, der an der Seite des Untersuchungsrichters Vary amtierte, ein wegen Raubmordes abgestraftes Individuum, vereint mit dem Raubverlommisführer Andreas Kecske mit brutaler Gewalt, mit Folter und Drohung dem kleinen Scharf das Geständnis abgerungen hatte. Als dann die Leiche der Esther Solymosi gefunden wurde und die Verteidigung den ganzen Schwindel aufdeckte, brachen die Balken und Pfosten des ganzen Lügengebäudes elend zusammen und der Zukunft blieb nur die Erinnerung an die unerhörte Auklofigkeit, mit der im Dienste der Entschung des sanitischen Religionshasses das Kind gegen den Vater mißbraucht wurde.

Doch was mußte geschehen, bis sich die Tisza-Eklärer Juden Salomon Schwarz, Abraham Buktbaum, Leopold Braun, Hermann Bollner, Josef Scharf, Adolf Junger, Abraham Brenner, Samuel Lustig, Lazar Weißstein, Emanuel Taub, Ansel Vogel, Jankel Schmilovics, David Herzko, Martin Grob und Ignaz Klein von der Anklagebank als freie Männer erheben konnten? Die Regionen der Lüge mußten besiegt werden.

Sie wurden besiegt in erster Reihe durch die große sittliche Kraft, die in der ungarischen Justiz auch damals wirksam war. Die Worte, mit denen der Vertreter der Anklage im Nyireggházaer Prozeß Oberstaatsanwaltsinstitut Dr. Eduard Schiffer die Anklage fallen ließ, atmen den Geist Alexander Kogmas, bleiben ein Ehrenschild der ungarischen Justiz.

Es verstumme die Sprache der häßlichen Verleumdung gegen „Konfessionen“ — so rief dieser Staatsanwalt — „denn sonst mühte auf den Lippen dieser Agitatoren die Verflüchtigung von Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit zum Fluche werden für Ungarn. Jawohl, „nulla fiat mentio“ auch des rituellen Mordes der Juden! Insbesondere im Namen unserer nationalen Justiz protestiere ich feierlich dagegen, daß in den höchsten Kreisen derselben der Aberglaube eingeschmuggelt werde... Nach meiner Ueberzeugung ist die entsetzliche Geschichte der Irrtümerum einen Fall der Regierung, den ich im Interesse der Ehre unserer vaterländischen Justiz auf das tiefste beklage. Ich wünsche, ich könnte jenes Blatt aus der Geschichte herausreißen, auf dem dieser Fall verzeichnet steht. Nach meiner Ueberzeugung sind alle hier anwesenden Angeklagten unschuldig.“ Und der Name Seyfferts schließt sich würdig an die Reihe jener Namen, die die ausgezeichneten Richter in diesem Prozesse bezeichnen: Franz Kornis, Karl Bajlay, Wolfgang Széll, Pulács und Béla Andrássovic.

Doch neben diesen Richtern, die im besten Sinne die ungarische Tradition wahren, liegt die Gestalt Karl Eötvös' empor. Er stand inmitten eines Verteidigerkollegiums, das reich war an Talenten und an mannhafter Entschlossenheit. Aber aus diesem Kollegium trat sein Wirken in besonderem Lichte hervor. Die Kunst des Verteidigers Karl Eötvös ist unergreiflich. Man weiß, wie er, sozusagen ohne entsprechende wissenschaftliche Vorbildung, plötzlich als scharfsichtiger Kenner der Geheimnisse der Völkerpsychologie, des völkischen Lebens, der forensischen Medizin, der pathologischen Anatomie und der Organisation unseres Verwaltungswesens, also überhaupt der verschiedensten Fragen und Disziplinen auftritt, gewappnet bis an den Hals, unbesiegt, ein Sankt Georg der Wahrheit, der den Drachen sicher trifft. Das war nicht Schulbildung, das war natürliche Begabung, gepaart mit höchstem advokatorischen Pflichtbewußtsein und bestem menschlichen Gefühl.

Wie der Verteidiger Karl Eötvös diese ausgezeichneten Qualitäten zum Ausdruck brachte, das zeigt die Geschichte der Hauptverhandlung, jener Wochen, in denen die tragische Komödie von Tisza-Eklärer zu Ende geführt wurde. Vor uns liegen die großen Seiten des alten „Pester Lloyd“, die über den Verlauf der Hauptverhandlung berichten. Da beginnt bald jede Zeile mit dem Namen Eötvös, eine Frage bezeichnend, die den falschen Zeugen oder den Irreführten außer Fassung bringt, ihn zwingt, der Wahrheit ihr Recht zu geben. Diese Seiten sind das Bild jenes Kreuzverhörs, in dem der überragende Verstand Karl Eötvös' seine Perlen glänzen ließ und die Lüge zu Boden streckte. Es sind Scherzstücke, die niederknien auf die Reckst und Wary, die Bilder enthielten, wie sie die Sherlock-Holmes-Literatur und das Detektivdrama des Filmtheaters heute in grotesker Uebertreibung des Denkbaren noch nicht erreicht haben. Oft begleitete der Hohn der Gegner, immer ihr Haß und ihre Rache diese Kampftätigkeit des Verteidigers Karl Eötvös, doch seine Unerblichkeit wuchs mit den Hindernissen, die ihm entgegengestellt wurden.

Und dann kam jener 31. Juli, an dem Karl Eötvös seine Verteidigungsrede hielt, eine Verteidigungsrede, die unvergänglich dastehen wird, als ein Beispiel kriminalistischer und menschlicher Tapferkeit. Es war eine Rede, die streng sachlich das Material der Hauptverhandlung behandelte und die Staatsanwaltschaft am Ende in bestem Sinne der Strafprozeßordnung vor die Aufgabe stellte, die Anklage fallen zu lassen. Und nicht nur was die Hauptverhandlung an Aufgaben der Verteidigung stellte, löste er. In seiner Verteidigungsrede vor Tisza-Eklärer antwortete er auch auf den Ruf der heulenden Agitation, der von außen zu ihm drang und glauben machen wollte, daß die Verhüllung der Wahrheit von Tisza-Eklärer ein vaterländisches Interesse sei. Auf diesen Ruf antwortete er mit den Worten, die als eine Tradition jeder anständigen Politik gewahrt bleiben sollen: „Eine Sache, welche verurteilt ist, im Bunde mit der Lüge, mit den Leidenschaften zu kämpfen und keine andere Waffe hat, als höchstens noch die Ungeheuerlichkeit, die kann in Ungarn, im Schoße der ungarischen Nation nicht triumphieren, oder wenn sie triumphieren kann, so kann sie es doch niemals im Bunde mit dem ungarischen Richterstande.“

Seit dem 3. August, an dem das freisprechende Urteil des Nyireggházaer Gerichtshofes erlassen ist, sind dreiunddreißig Jahre verflossen. Rückschauend aber entfaltet sich das Bild dieses Prozesses in Dimensionen, die hineinragen in das politische Milieu seiner Zeit. So erst gewinnt die Tat Karl Eötvös' ihre volle Bedeutung. Im Jahre 1882 führte Koloman Tisza die Steuer des ungarischen Staates. Er hatte das liberale Regiment in Ungarn sozusagen inauguriert und seine Macht stützte sich auch auf das Städtebürgertum, die Kaufmannschaft, die Industrie. Die Opposition aber sah in diesem liberalen Kreise hauptsächlich das Judentum und sie glaubte, einen tödlichen Streich gegen das System Koloman Tiszas führen zu können, wenn die ungarische Judentum konpromittiert würde. Aus dieser Tatsache erklärt sich der merkwürdige Umstand, daß der Tisza-Eklärer Prozeß eine politische Frage werden konnte, daß Eötvös in seiner eigenen Partei angefeindet wurde, sobald er die Verteidigung der Tisza-Eklärer Juden übernahm. Die Opposition erblickte in dieser Tat Eötvös' ein Vorgehen, das geeignet war, das Kabinett Koloman Tiszas zu stützen, ihm seine Grundlagen zu erhalten. Karl Eötvös erzählt selbst sein Gespräch mit Mocsary und anderen Führern der Opposition und aus diesen Gesprächen geht dieser Tatbestand voll und klar hervor. Am Tisza-Eklärer gruppierte sich der Kampf, der einen höheren Einsatz hatte, als das Schicksal der armen Juden, die auf der Anklagebank in Nyireggháza saßen. Der Einsatz war: das liberale Ungarn. Und heute muß man es also Karl Eötvös in die Grube nachtragen, daß er mitgekämpft hat für die Erhaltung und Erstarkung des liberalen Regiments in Ungarn. In diesem Sinne war die Tat von Tisza-Eklärer eine eminent politische Tat.